

So liegt nun ein weiterer Band für die Forschungsarbeit über die Entstehung des Vikarinnenamtes vor, nachdem 1994 der Band „Darum wagt es Schwestern ...“ zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland im gleichen Verlag erschienen war. Beide Bände sind unentbehrlich bei der Arbeit über dieses Thema.

Erika Kreutler

*Stadt Salzkotten und Detlef Grothmann (Hg.), 750 Jahre Salzkotten. Geschichte einer westfälischen Stadt (Quellen und Studien zur westfälischen Geschichte, Bd. 32), 2 Bände, Bonifatius, Paderborn 1996, 1270 S., geb.*

Quellenverluste haben schon immer die Erforschung der Geschichte Salzkottens sehr erschwert. Neben den großen kriegerischen Auseinandersetzungen des Alten Reiches, denen viele der städtischen Archivalien zum Opfer fielen, ist es später vor allem dem sorglosen Umgang mit den Akten zu verdanken, daß in Salzkotten für die Zeit vor 1800 jenseits der politischen Geschichte relativ wenig von den Menschen und der Art, wie sie lebten und arbeiteten, erfahrbar ist. Es ist schon ein glücklicher Zufall, daß der Salzkottener Buchdrucker und Buchhändler Eugen von Sobbe (1834–1907) in seinen Chroniken vieles vor dem Vergessen gerettet hat. Was übrigblieb (z.B. das Sälzerarchiv), hat, wie in vielen anderen Kommunalarchiven gleichzeitig geschehen, noch die Zeit nach 1945 weggefegt.

Die vorliegende Salzkottener Stadtgeschichte will „eine chronologisch geschlossene Darstellung“ der Geschichte der Stadt Salzkotten liefern. Der durch die Gebietsreform im Jahre 1975 stark vergrößerten Stadt sollte eine „Heimatgeschichte an die Hand gegeben“ werden, welche „die heutige Stadt in ihrer Gesamtheit“ sowie „zum anderen die neuesten Erkenntnisse der Forschung“ unter Einschluß der letzten 25 Jahre berücksichtigt (Vorwort, S. 3).

Zweifellos sind die Herausgeber dieser neuen Gesamtdarstellung bei der Präsentation des Materials deutlich systematischer vorgegangen als seinerzeit die von Josef Tönsmeier bzw. von der Stadt Salzkotten herausgegebenen Heimatbücher „Das Lippeamt Boke“ (1968) sowie „Stadt und Amt Salzkotten“ (1970), welche für die Verfasser bis zum Erscheinen der neuen Stadtgeschichte den Stand der Forschung markieren, dieses taten. Durch die Gliederung ihrer Arbeit in sieben Hauptabschnitte wird versucht, alle Bereiche des Lebens und Arbeitens der Menschen abzudecken.

Teil I („Naturgeographische und historische Grundlagen“) will den allgemeinen Rahmen abstecken und bietet Basisinformationen zur naturräumlichen Situation (Gerhard Müller), ein Ergebnisreferat der (siedlungs)-archäologischen Untersuchungen im Großraum Salzkotten (Werner Best u.a.) sowie einen knappen und informativen Überblick zu den Wüstungsphänomenen der Region (Marianne Witt-Stuhr).

Unverständlich bleibt, warum hier die auf der Basis der Auswertung von Flurkarten sowie der schriftlichen Quellen relativ eindeutig identifizierten und im Hochmittelalter bedeutenden Siedlungsplätze Mengeringhausen (im „Engelkengrund“ des Preußischen Urkatasters identifizierbar); Weiler – (vor dem Wüstfall ca. 3–4 Gehöfte und Freigerichtssitz) sowie Ellinghausen (um 1800 als Einzelhof wiedererstanden; Dorf – ca. 15–23 Gehöfte) nicht erwähnt werden, welche vom Rezensenten nicht nur in seiner Bielefelder Dissertation, sondern ebenfalls in mehreren Vorträgen auch „vor Ort“ beschrieben worden sind.

Im II. Teil („Die Geschichte Salzkottens“) wird vornehmlich die politische Geschichte der Kernstadt vom Hochmittelalter bis in die Gegenwart verfolgt. Heinrich Schoppmeyer (Mittelalter, Frühe Neuzeit) und Manfred Wolf (Neuzeit) geben einen gut lesbaren Abriss der Geschichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Wolfgang Bender zieht die Linien zwischen dem Alten Reich und dem Kaiserreich aus. Dieter Riesenberger („Kaiserreich“) und Detlef Grothmann („Weimarer Zeit“) behandeln in inhaltvollen Beiträgen die nächsten Zeitabschnitte. Karl Hüser faßt in seinem Beitrag die Zeit unterm Hakenkreuz (1933–45) zusammen, welche noch in den 1968 bzw. 1970 erschienenen Heimatbüchern nicht vorkam. Den Neuanfang nach 1945 mit seinen Herausforderungen stellt Anette Stracke dar. Heribert Rempé schließt den Kreis mit seiner Darstellung der Stadt Salzkotten nach der kommunalen Neugliederung im Jahre 1975.

Im Abschnitt III hat „die historische Entwicklung der Ortschaften“, welche im Jahre 1975 in die Stadt Salzkotten eingemeindet wurden, ihren Platz. Eingerahmt von einem Blick auf „Wappen und Siegel“ der Stadt Salzkotten (Helmut Müller) sowie die „Ehrenbürger und Ehrenringträger der Stadt Salzkotten“ (Ulrich Berger) kommen hier mit wenigen Ausnahmen vorwiegend die Heimatvereine zu Wort.

Diese Beiträge gehören – speziell mit Blick auf die ältere Zeit – zu den weniger gelungenen Teilen der vorliegenden Stadtgeschichte. Dauernde Verweise auf die Beiträge Josef Tönsmeyers in den Heimatbüchern von 1968 und 1970 sind wenig hilfreich, da diesem viele Strukturen und Prozesse der vormodernen agrarisch-ländlichen Gesellschaft des Paderborner Landes verborgen geblieben sind. Da sie von den Herausgebern auch heute noch für den agrarisch-ländlichen Bereich als

grundlegend begriffen werden und in Abschnitt III vieles zum Teil unkommentiert übernommen wird, sei zu diesen vornehmlich von Josef Tönsmeier beeinflussten Heimatbüchern ein grundsätzliches Wort gestattet. Die Beiträge Tönsmeyers sind speziell mit Blick auf die Zeit vor 1800 von einem allzu sorglosen sowie unkritischen Umgang mit den Quellen gekennzeichnet und weisen gravierende Transkriptionsfehler, zahllose Fehlinterpretationen und andere sachliche Fehler auf. Im Detail überprüft wurden Tönsmeyers Beiträge vom Rezensenten nur in den Gemeinden Obern- und Niederntudorf. Stichpunktartige Überprüfungen für andere Dörfer haben den am Tudorfer Beispiel gewonnenen Eindruck jedoch bestätigt. Noch schwerer wiegt die Tatsache, daß einige seiner Ergebnisse nicht mehr überprüft werden können, weil die ihnen zugrundeliegenden Quellen seit 1970 nicht mehr auffindbar sind [nescio qua causa; vgl. z.B.: große Teile der „Specificatio aller schätzbaren Ländereien“ im Fürstbistum Paderborn von 1672, welche von der neueren Forschung bislang nur über zweifelhafte Transkriptionen Josef Tönsmeyers (Stand: 1992) benutzt werden können].

Der Abschnitt IV („Kirche und Religion“) beginnt mit einem Blick auf die „Sakralbauten in der Stadt Salzkotten“ (Norbert Alewalt). Es schließen sich eine umfangreiche Geschichte der katholischen Pfarrei St. Johannes Baptist (Maria Jürgens) sowie eine kurzgefaßte Geschichte der evangelischen Christen Salzkottens (Gilbert Drews) an. Donat Stratmann bietet in ihrem Artikel „Ausschnitte aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde Salzkottens (1803–1870/71)“. Die spätere Zeit wird nur angerissen, und die nicht nur der Zahl nach bedeutende jüdische Bevölkerung Niederntudorfs, welche eine Zeitlang vergebens versucht hat, sich als selbständige Gemeinde zu konstituieren, nur in zwei Sätzen gestreift. Hier hätte der Rezensent eigentlich mehr erwartet. Wenn nicht hier, dann jedoch im Rahmen der „Stadtteilgeschichte“ Niederntudorf (vgl. Abschnitt III) hätte der Einfluß des jüdischen Elementes auf das Dorf untersucht werden müssen. Zeitweise existierte in Niederntudorf eine Synagoge sowie eine eigene jüdische Schule. Ein jüdischer Friedhof ist in Niederntudorf noch heute erhalten. Meines Wissens ist davon auszugehen, daß durch materielle Unterstützung von seiten der jüdischen Bevölkerung das christliche Niederntudorfer Schulwesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine maßgebliche Förderung erfahren hat. Da über die religiösen Einrichtungen des katholischen Bekenntnisses, beispielsweise die Franziskanerinnen von Salzkotten, bereits im Heimatbuch von 1970 einiges zu erfahren war, ist die Beschränkung auf die Geschichte der Pfarrkirche St. Johannes Baptist tolerierbar. In der neuen Stadtgeschichte allerdings hätte sich die

Chance geboten, das Verhältnis der evangelischen und der katholischen Christen im 19. und 20. Jahrhundert näher zu betrachten.

Seit 1883 bemühte man sich in der seit dem Übergang des Hochstiftes an Preußen stetig wachsenden evangelischen Bevölkerung Salzkottens um einen eigenen Gottesdienstraum. Dieses gelang erst im Jahre 1951, als der Seelsorgebezirk Salzkotten der Kirchengemeinde Geseke eine eigene Pfarrstelle erhielt, am 14. August 1956 der Kirchenbau seiner Bestimmung übergeben werden konnte und schließlich im Jahre 1956 die selbständige Evangelische Kirchengemeinde Salzkotten eingerichtet und dem Kirchenkreis Soest zugeordnet wurde. Zuvor bildeten die evangelischen Christen Salzkottens einen Teil der 1841 gegründeten Kirchengemeinde Geseke (Stadtgeschichte, Bd. 2, S. 750 ff).

Der Abschnitt V („Wirtschaft, Handel und Verkehr“) spannt einen Bogen vom Frühmittelalter bis in die Gegenwart.

Reinhard Sprenger („Bäuerliches Leben im Mittelalter“) und Martina Kokerbeck („Ländliche Wirtschaft und Gesellschaft im Salzkottener Raum im 17. und 18. Jahrhundert“) versuchen einen Zugriff auf die bäuerliche Wirtschaft und die ländliche Gesellschaft der Vormoderne. Während die großen technischen und arbeitsorganisatorischen Wandlungen des 19./20. Jahrhunderts nicht separat gewürdigt werden, betrachtet Reinhild Kleine direkt im Anschluß an die Beiträge von M. Kokerbeck und R. Sprenger die Grundzüge der Landwirtschaft nach 1945. Die guten Beiträge von Hans-Henning Walter („Die Technik der Salzgewinnung im Wandel der Zeit“) sowie von Alfred Heggen („Salzgewinnung und Salzhandel im 18. Jahrhundert“) bringen z.T. neues Material zu dem zentralen Wirtschaftszweig, welchem die Stadt Salzkotten ihre Entstehung verdankt. Dieser war aufgrund der gerade hier zu beklagenden immensen Quellenverluste von der Forschung bislang unzureichend behandelt worden. Sabine Mirbach („Zunftwesen in Salzkotten“) und Hans Kohlenberg („Märkte in Salzkotten – früher und heute“) widmen sich weiteren Aspekten der städtischen Wirtschaft. Wolfgang Pein u.a. präsentieren ausgewählte Wirtschaftsunternehmungen Salzkottens als Unternehmens- bzw. Unternehmerbiographien. In einem kurzen prägnanten Beitrag führt Mattias Rickling die Bedeutung des Hellweges als die zentrale Verkehrsverbindung der Vormoderne vor Augen. Rolf-Dietrich Müller rundet diesen Abschnitt mit einem Blick auf die Geschichte der Eisenbahnlinie durch Salzkotten ab, die im 19./20. Jahrhundert dem Hellweg den Rang als die zentrale Verkehrsader ablief.

Speziell dieser Abschnitt ist durch das Nebeneinander von guten Beiträgen (Walter, Heggen) sowie eher verunklarenden Artikeln (Sprenger, Kokerbeck) sehr unbefriedigend.

Im einleitenden Beitrag wird mit zu groben Pinselstrichen ein idealisierendes und zu wenig die regionalen Quellen berücksichtigendes Bild von der hochmittelalterlichen Agrarverfassung des Paderborner Landes gezeichnet, das so wohl nur in den karolingischen Kernlanden gültig war. Wie sich im Untersuchungsgebiet die Agrarverfassung vor 1300 wirklich darstellt und wie sie sich im Spätmittelalter weiterentwickelt, bleibt der Verfasser wie so vieles andere schuldig.

Bei der Betrachtung des Meierrechtes betont dann später die Verfasserin über Gebühr stark die Bedeutung der landesherrschaftlichen Meierordnungen und folgt hier (über Josef Tönsmeier vermittelt) wie viele andere auch heute immer noch der überholten Darstellung von Brinkmann (1909), der wie in vielen anderen Dingen auch hier irrte. Die normative Kraft des Faktischen, d.h. hier die Recht setzende Kraft der bäuerlichen Seite, welche im Paderborner Land bereits den Rechts- und Verfassungsverhältnissen des Spätmittelalters ihren markanten Stempel aufzudrücken vermochte und die über das Spätmittelalter hinaus gerade hier einen erheblichen Einfluß auf die Ausgestaltung des Landleiherechtes behielt, wird stark unterschätzt. Genau dieses haben neuere Bielefelder Forschungen unter Berücksichtigung auch der ungedruckten grundschaftlichen Quellen zeigen können. Die Meierordnungen der Paderborner Landesherrschaft sind demzufolge (um es etwas zugespitzt zu formulieren) weniger normative Rechtsvorgaben, sondern eher als Kodifizierungsversuche grundherrschaftlicher Wunschvorstellungen zu sehen.

Der Abschnitt VI („Gesellschaftliches Leben“) spannt in neun Einzelbeiträgen einen weiten Bogen von der Frühneuzeit bis in die Gegenwart. Der Bogen reicht vom Schulwesen (Alfons Westmark und Ulrich Fahle) über die interessant zu lesende Biographie des aus Scharmede gebürtigen domkapitularen Hexenrichters Schultheiß aus der Feder von Rainer Decker bis hin zu einem Überblick über das Salzkottener Vereinswesen im 19./20. Jahrhundert (Detlef Grothmann und Klaus-Peter Träger) sowie dem abschließenden Blick auf das Brauchtum in und um Salzkotten (Beate von Sobbe). Zwischen diesen Beiträgen finden sich außer einem Blick auf das Polizeiwesen (Felix Hoffmann) sowie die Armenfürsorge (Martina Kokerbeck) mit den Beiträgen von Otto Friedrich zur Eingliederung der Vertriebenen in Salzkotten nach 1945 und von Richard Borgmeier zur Geschichte der Ausländer in Salzkotten zwei Beiträge zu Themen, welche von der lokalen Ortsgeschichte in Gesamtdarstellungen nicht oft behandelt werden.

Im Abschnitt VII bietet Hans Kohlenberg eine heimatkundliche Bibliographie. Die Auswahlkriterien sowie die Lückenhaftigkeit (einige

wichtige Arbeiten der neueren Forschung zur Regionalgeschichte sind nicht zur Kenntnis genommen) bleiben unverständlich und werfen die Frage nach dem Zweck dieser Übersicht auf. Man hätte erwartet, daß zumindest die von den Autoren benutzte relevante regionalgeschichtliche Literatur aufgenommen ist. Doch auch das ist nicht immer geschehen. Als Literaturverzeichnis einer Stadtgeschichte dieses Formates ist das Gebotene nicht ausreichend.

Ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren sowie ein Sach-, Orts- und Personenregister runden das Werk ab.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß eine fehlerbehaftete, jedoch in weiten Bereichen informative und gut lesbare Stadtgeschichte vorgelegt wurde. Sie folgt einem gängigen, durchaus verwendbaren Gliederungsprinzip und zeigt die wichtigsten Grundlinien der Stadtentwicklung auf. Sie wird dem selbstgesteckten Ziel jedoch nur zum Teil gerecht und bleibt angesichts dessen, was machbar gewesen wäre, oft hinter den Möglichkeiten zurück. Speziell den Ortsteilen wird sie nicht gerecht, und im Hinblick auf die Wirtschaft bleiben viele Fragen unbeantwortet. Mit den Salinenkapiteln bringt sie auch neues Material.

Vielleicht wäre eine isolierte Monographie der Kernstadt, die lediglich ab 1975 die Ortsteile berücksichtigt, besser gewesen. An ihre Seite müßte eine gleichrangige Darstellung der individuellen Geschichte der Dörfer treten. Dieses gilt speziell für die Zeit vor 1800, wo sehr unterschiedliche herrschaftliche Verflechtungen der Bauern zum Teil auch vollkommen unterschiedliche Formen bäuerlich-genossenschaftlicher Selbstorganisation hervorbrachten.

Aus diesen von der jüngeren Bielefelder Regionalgeschichtsforschung beschriebenen Tatsachen ergaben sich in den Paderborner Dörfern nicht nur im Spätmittelalter, sondern bis weit in die Neuzeit hinein markante Wirtschafts- und Gesellschaftsformen, die in Teilbereichen der Paderborner Hochfläche (hier sind ganz speziell die beiden Tudorf zu nennen) auch nach 1600 als deutlich freizüger einzustufen sind, als dieses zum Beispiel in vielen anderen Dörfern des Salzkottener Raumes der Fall war. Doch das wird in der neuen Stadtgeschichte Salzkotten in keiner Weise deutlich.

Eine so konzipierte Geschichte der Stadt Salzkotten sowie ihres Umlandes könnte die Heimatbücher von 1968 und 1970 nicht nur überflüssig machen, welche jetzt für manche Fragen immer noch herangezogen werden müssen, sondern würde der Wirtschaft und Gesellschaft speziell vor 1800 besser gerecht werden, als dieses mit dem vorliegenden Werk geschieht.

Bruno H. Lienen